

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erschein:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.35
monatl. 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertelj. M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnadzelle.
Kontinente 15 Pfg. die
Pottzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Fremdenliste
nach Nebenschnitt.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 124.

Dienstag, den 1. Juni 1909.

26. Jahrgang.

Zur Reichsfinanzreform.

Zu Pfingsten sollten nach Ausführungen des Reichsfinanzministers die dieser kürzlich machte, die Schwierigkeiten, die der Reichsfinanzreform entgegenstehen behoben und die Aussicht auf eine allgem. befriedigende Erledigung der Reform gewonnen sein. Der Glaube des agrarischen Reichsfinanzministers an den Pfingstgeist hat ihn nicht im Stich gelassen. In der Tat marschiert die Vorberatung der Steuergesetze jetzt um die Pfingstzeit mit Riesenschritten vorwärts und die Kundgebung Wilhows bedarf lediglich einer redaktionellen Ausbesserung, denn wir zweifeln sehr, daß die Art, wie durch die jetzt wieder aus Kuder gekommene konservativ-meritale Mehrheit die Steuerbelastung auf das Volk verteilt werden soll, eine „allgemeine Befriedigung“ hervorrufe. Man könnte fast auf die Vermutung kommen, Wilhows habe den Gang der Dinge vorausgesehen, denn wenn man jetzt erlebt, wie die Regierung die konservativ-Verwahrlosungspolitik in der Finanzkommission gegenüber der nationalliberal-freisinnig-sozialdemokratischen Opposition unterstützt, dann wird der Willen der Regierung, mit dieser neuen, ihrem Herzen näher stehenden reaktionären Mehrheit die Steuergesetze durchzubringen, vollkommen offenbar. Zum drittenmal haben am gestrigen Freitag die konservativ-meritale Steuerbrüder die Minderheit von Baasche bis Bebel durch eine Vergewaltigung der Geschäftsordnung in scharfster Weise brüskiert und so ist es jetzt zu einem endgültigen

Bruch in der Finanzkommission

gekommen. Nach den vorliegenden Berichten hat es am Schluß der gestrigen Sitzung, in der die Branntweinsteuergesetzesvorlage im Sinne der konservativ-gerichtlichen Mehrheit vollends durchgepeitscht wurde, eine äußerst erregte Geschäftordnungsdebatte gegeben über den nächsten Punkt der Tagesordnung, als welcher die von den Konservativen beantragte Erhöhung des Kaffee- und Teezolls angesetzt war. Baasche erklärte namens der Nationalliberalen, daß diese sich nicht weiter an den Beratungen beteiligen können, da der Beschluß des Seniorenkongresses, die Erhöhung erst dem Plenum vorzulegen, nicht beachtet worden sei, da ferner die Regierung das Ma-

terial zu den von ihr in Aussicht gestellten Vorlagen den Konservativen ausgehändigt habe, ohne selbst die Vorlagen zu bringen. Wiemer protestierte namens der Freisinnigen gegen die Durchpeitschung der folgen schweren Weisungen, die eine Vergewaltigung der Minderheit sei. Ihm schloß sich Geyer namens der Sozialdemokraten an. Der Berichterstatter für Branntwein und Tabak, Weber, erklärte, daß weder er, noch sein Parteigenosse Führmann die übernommene Berichterstattung erledigen könnten, da sie nicht mehr zur Mehrheit gehörten. Dem Reichsfinanzminister sei vorzumerken, daß es nicht mit ihm, sondern mit anderen Kommissionsmitgliedern wegen der Berichterstattung in Verbindung getreten sei. Ebenso legte Kommissar sein Amt als Berichterstatter für die Erbschaftsteuer nieder. Zuvor hatte Staatssekretär Ende einen Versuch gemacht, die gegen ihn gerichteten Angriffe zurückzuweisen, indem er für die Regierung das Recht in Anspruch nahm, Mitglieder der Kommission Material nach ihrem Gutdünken zu überweisen. Der Bruch ist also fertig und die Finanzkommission wird dem Plenum des Reichstags eine Reihe von Steuergesetzen vorlegen, die zwar den Besitz der reichen Agrarier schonen, umsomehr aber Handel und Verkehr wie das gesamte Erwerbsleben erheblich belasten würden. Werden diese Gesetze eine Mehrheit im Reichstag finden, so werden sie wenigstens das Gute haben, daß sie dem Volke wieder einmal klar machen, wer seine eigentlichen Bedrücker sind. Die Situation aber, die aus der gegenwärtigen Lage erwächst, wird uns dem Gedanken einer großen Linken von Bassermann bis Bebel näherbringen, wegen dem man unseren Abgeordneten Dr. Kaumann noch vor wenigen Tagen als Utopisten vertrieben hat.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt zu der Lage, wie sie nach den Vorgängen von gestern, die eine endgültige Trennung herbeigeführt hätten, folgendes: Der faule Frieden ist jetzt zu Ende. Ein frischer, fröhlicher Krieg gegen Junker und Pfaffen kann nun beginnen, wenn es nicht bei stummen Protesten bleibt, sondern wenn der Gegenstoß organisiert wird. Daß die liberalen Parteien an den Kommissionsverhandlungen sich nicht länger beteiligen, ist durchaus vernünftig, aber unter der Bedingung, daß die obstruierenden Parlamen-

tarier aus dem müßigen Kommissionszimmer hinaus in die Volksversammlungen ziehen, um die Öffentlichkeit aufzuklären. Und nicht minder hat der Widerspruch in der Kommission keinen Sinn, wenn er nicht im Plenum des Reichstages mit der vollen Kraft wieder aufgenommen wird. Darüber müssen sich die Organisatoren der Abwehr rechtzeitig klar werden. Nur, wenn sie sich in den Dienst des politischen Fortschritts stellen, werden sie der Reaktion Abbruch tun können, sonst bedeutet ihr Protest nicht mehr als einen Schlag ins Wasser.“

Über die weiteren Verhandlungen in der Reichsfinanzkommission wird aus Berlin gemeldet: Die Finanzkommission hat in der Nachmittagsitzung die neuen Berichterstatter für die auscheidenden Liberalen ernannt und dann in Abwesenheit aller Mitglieder der Linken den konservativen Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung von Beleuchtungskörpern im wesentlichen unverändert angenommen. Inzwischen haben die konservativen Mitglieder der Kommission neue Anträge eingebracht. Der eine betrifft einen Ausfuhrzoll für Kohlen und Koks. Er soll betragen für Steinkohlen 10 Pfg. pro Doppelzentner, Koks und koksartige Rückstände, Brechkohlen aus Braunkohlen und Steinkohlen, Torf, Teer oder dergleichen 15 Pfg. pro Doppelzentner. Ferner haben diese Kommissionsmitglieder einen Antrag auf eine gestaffelte Mühlensteuer eingebracht, von der nur Mühlen freibleiben, die weniger als 500 Tonnen pro Jahr vermahlen.

Rundschau.

Eine neue Errungenschaft der preussischen Junker.

ist die Fahrradsteuer, die vor einigen Tagen im Drei-Klassenparlament den Segen der konservativen Mehrheit, der sich der größere Teil des „arbeiterfreundlichen Zentrums“ anschloß, erhalten hat. Und zwar haben die Junker die Steuer auf 1,50 Mark pro Karte erhöht; bei Mätern von Arbeitern und Schülern kann die Steuer bis auf 50 Pfennig ermäßigt werden. Der Finanzminister v. Rheinbaben erklärte sich mit diesen Sagen einver-

ein war weich gestimmt. Die ganze Szenerie, die nurmelnden Rheimeswellen, das rebenbeträuzte Ufer, die hohen Felsen, an denen sie vorüberglitten, übte einen eigenen Zauber auf ihn aus. Es war dem äußerlich so kalten und ernsten Manne, als ströme ein Heimverlangen in ihm auf, wie er es nie gekannt, als singe und klinge es rings um ihn her und als flögen die zwischenschwebenden Schwalben über ihnen in den offenen Himmel hinein.

„Ich habe Ihnen etwas zu sagen, Fräulein Renate.“ Das junge Mädchen presste die Hand ergläubend auf's Herz.

„Ich höre“, entgegnete sie leise.
„Sie sind immer lieb und gut zu mir gewesen.“ fuhr der Maler fort, „haben stets warmen und herzlichen Anteil an mir genommen, würden Sie mir Ihre Freundschaft auch noch erhalten, wenn Sie wüßten, daß ich einst nicht gut gegen ein Mädchenherz gehandelt und daß ich vertrauende Liebe mit Jägen trat?“

„Ich weiß es von Jerngard.“ kam es zögernd von Renatens Lippen.

Ein erleichternder Seufzer hob des Malers Brust. „Sie wissen es? Da erspater Sie mir eine Beichte, die mir schwer geworden wäre, die ich Ihnen aber schuldig zu sein glaubte. Sie sind so gut, so engelsmild, beantworten Sie mir eine Frage: Glauben Sie, daß Liebe vergeiht, was Leichtsinns sündigt? Antworten Sie mir und enden Sie dadurch meine Qual.“

Renatens Herzschlag stockte fast, es war, als müßte die Seligkeit ihr die Brust zerbrechen, als sie mit strahlendem Augenausschlag fast unhörbar sagte: „Die Liebe duldet alles, sie trägt alles, die Liebe hört nimmer auf.“

„Dank Ihnen, Dank Ihnen, Renate, für dieses Wort. Sie geben mir mein Leben wieder.“ rief der Maler sich vorbeugend und seine bärtigen Lippen innig auf Renatens Hand pressend, „sehen Sie, ich weiß es schon, seit ich Jerngard zum ersten Male nach langer Zeit wiedergesehen, daß ich sie lieb- und stets geliebt habe und nun soll mich nichts zurückhalten, mir Jerngard zu erkämpfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wer Wahrheit sucht, der darf die Stimmen nicht zählen.
Reibnitz.

Das Haus am Rhein.

Roman von Anny Wolke.

(Fortsetzung.)

Schnell war der Maler von dem kleinen Unfall verhängt und in der lebenswürdigsten Weise erbot er sich, Renate in seinem Segelboot mit heim zu nehmen.

Sogleich ward ein möglichst bequemer Sitz für das junge Mädchen bereitet und schon nach einigen Minuten lag das kleine Boot wie ein Pfeil durch die grünen Bogen.

„Auf Wiedersehen, gute Fahrt!“

Woll es herüber und hinüber.

Nur Leonorens Lippen blieben fest und streng geschlossen, wie im Unmut wandte sie eiligst ihr Pferd und sprengte im Galopp davon, so daß Walsenburg und Erich ihr kaum zu folgen vermochten.

Der Maler führte indes das kleine Boot lässig und locker durch die Wellen. — Renate hatte das lecke Reitpferdchen mit dem weißen Gazebleier abgenommen und lehnte nun, das goldlockige Haupt etwas zurückgebeugt, Wildenstein gegenüber. Die blonden Wimpern lagen tief über den süßen blauen Augen, als ob sie schlief. Eine süße Ruhe und Glückseligkeit lag in ihrem Antlitz, nur manchmal zuckte es um den kleinen Mund, der Fuß schmerzte doch ein wenig, mehr als sie sich selbst einreden wollte.

Wildenstein konnte den Blick nicht losreißen von dem lieblichen Mädchenantlitz. Nie war ihm Renate schöner und rührender erschienen als jetzt, da sie vor ihm saß, der Wind mit ihren goldenen Locken spielte und hin und wieder gitternde Sonnenlichter darüber hinlängten.

Endlich hoben sich die Lider und die blauen Märtaugen sahen fremdblickig zu dem Maler auf.

„Wie gut Sie sind, Herr Wildenstein, daß Sie

nicht mitnehmen — ich glaube, ich wäre ohne Sie wirklich nicht mitgekommen.“

Der Maler lachte und seine düsteren Augen erhellten sich. „Wie beständig das Vochen lang.“

„So schlimm wäre es nicht geworden, gnädiges Fräulein.“ rief er aus, „die lieben Englein im Himmel hätten gewiß für ihr Schweerchen auf Erden gesorgt und Sie auch ohne meine Ankunft sicher heimgebracht.“

Renate errödete tief. Wie angstvoll, zaghaft ihr Herz klopfte. Wie hatte sie sich seit gestern — wo ihr die rote Nelke zu Füßen fiel — danach gefühlt, seine Nähe zu fühlen, sein Wort zu hören, ihn, den sie — mit der der ganzen Blut ihrer jungen Seele liebte, und nun hatte ihr der Zufall ihn zugeführt, oder die Englein im Himmel, von denen er gesprochen?

Sie fühlte nicht mehr den Schmerz des verletzten Fusses, ihre Seele jauchzte: „Er ist mein!“

Wie lieb, wie freundlich war der Maler doch stets zu ihr gewesen, wie gut hatte er auf ihre Ansichten eingezugelt verstanden, wie treu hatte er stets zu ihr gehalten und wie sicher hatte er sie stets geführt, wenn sie jemals in ihrem Urteil, in ihrem Wissen und Können schwankte.

Und da war es denn über sie gekommen wie ein süßer wonniger Hauch; wie liches Frühlingwehen war die Liebe, die erste, junge, süße Liebe, zu dem ernsten Mann mit dem schon leise ergraunenden Haar an den Schläfen, in ihrem Herzen erwacht, eine Liebe, so groß, so innig und so wahr, daß nichts, nichts daran hinanreichte.

Mit süßen Schauer dachte sie daran, wie es sein würde, wenn er das erlösende Wort spräche. Wie würde sie dann so sicher und selig an seinem Herzen ruhen. Wie konnte sie dann an seiner Brust alles Leid vergessen, sie, die in Wirklichkeit wohl Vater und Mutter besaß, die aber in ihrem Herzen eine Waise war.

Und wie wollte sie den geliebten Mann lieben und für ihn sorgen, jede Kummerfalte von seiner Stirn küssen und ganz für ihn leben und ihm dienen in Freud und Leid, bis daß der Tod sie scheide.

Wildenstein hatte mit Interesse den wechselnden Gesichtsausdruck auf Renatens Antlitz beobachtet. Auch

Handen. Die Linke bekämpfte den konservativen Ueber-
umpelungsantrag — er lag nicht einmal im Vorkauf
vor — mit großer Festigkeit, und es kam zu erregten Zu-
sammenstößen, besonders als der Abgeordnete Waldstein
(freisinnige Vereinigung) von dem Schuldkonto der Kon-
servativen sprach, und der Abgeordnete Leinert (Sozial-
demokrat) der Rechten vorwarf, sie könne nur einen Grund-
satz, daß sie die Lasten, die sie tragen müßte, auf andere
abwälzt. Die Linke antwortete auf das Vorgehen der Kon-
servativen auch mit einem Gegenzuge: sie beantragte eine
Reitpferdsteuer von 30 Mark für jedes Pferd, und
in der Spezialdebatte wurde dieser Antrag auch von
Mitgliedern der Nationalliberalen und des Zentrums als be-
rechtigt anerkannt. Aber was half das? Er wurde
natürlich von der Konservativen und der Mehrzahl des
Zentrums niedergestimmt, während die Fahrabgabe, der
nach dem Urteil des Abgeordneten Bösch (national-
liberal) jede sorgfältige Vorbereitung fehlt, die alles in
der Schwere läßt, mit Hurra angenommen wurde. Die
reaktionäre Gesegmäherei der Konservativen und des Zen-
trums wird noch greller beleuchtet durch die Tatsache, daß
die Konservativen im preussischen Abgeordnetenhaus ein
Gesetz durchdrückten, durch welches die Gebühr für
Jagdscheine weit unter den von der Regierung vor-
gesehenen Satz herabgedrückt worden ist. Damit die Herren
auf billigere Weise ihre Zeit auf der Jagd totschlagen
können, hat das Fahrrad, das heute für Arbeiter und
Geschäftsmann ein oft unentbehrliches Hilfsmittel dar-
stellt, beschnitten werden müssen.

Die schiefe Stellung der Reichspartei.

Zur Steuerreform wird in einem Artikel der Fr. Zg.
näherhin beleuchtet:

In den vielen Absonderlichkeiten und schwer erklär-
baren Vorgängen, die dahinter geführt haben, daß die Kon-
servativen und das Zentrum in der Finanzkom-
mission eine Mehrheit bilden und die Kommissio-
nen, der Regierung angeblich 200 Millionen Be-
stimmungen zu präsentieren, gehört auch, daß außer der
Wirtschaftlichen Vereinigung auch die Reichspartei,
also zwei Parteien, die im Prinzip für eine Erbschafts-
besteuerung sind, dieses Mandat mitgemacht und die
Mehrheitsbildung für den konservativen Antrag ermöglicht
haben. Wer die Verhältnisse der Reichspartei einiger-
maßen kennt, kann das, was in der Kommission unter
der Führung des Herrn v. Gamp geschehen ist, kaum
begreifen. So scheint es auch dem offiziellen Organ die-
ser Partei, der „Post“, zu gehen, die unter Erörterung
an die letzte Auflösung des Reichstages einen fulminan-
ten Artikel gegen das Machtstreben des Zentrums
bringt und unter anderem schreibt:

daß es die Partei über das Vaterland stellt und damit
jede Koalition, die kleinere Parteien und gar nationale mit
ihm schließen, kompromittiert zu unüberwindlichem Schaden für
den nationalen Gedanken. Diese schlichte Wahrheit scheint einem
gewissen Opportunismus, der heute das große Wort führt, ganz
abhanden gekommen zu sein, was aber bei dem Sieg dieser
Politik des engen Horizonts auf dem Spiele steht, ist unlagbar
mehr als in den Tagen des 13. Dezember 1906. Noch ist
jeder, der sich mit dem Ultramontanismus verbündet hat, der
Betrogene gemeldet, das deutsche Volk aber nicht zum zweiten Male so ohne
weiteres wieder für den nationalen Gedanken begeistern, wenn
das, was es geleistet hat, durch die Schuld eines Teiles der
nationalen Parteien schmählich Mißtaet gemacht hat. Allerdings
ist es leicht möglich, daß das Zentrum um dieser Perspektive
willen eine Reichsfinanzreform von seinen Gnaden macht, auch
mit dem Fürsten Bälows, den es damit so um seine Reputation
bringen würde. So uneigennützig aber ist das Zentrum nicht,
daß es an einer Reform mitwirkte, die das Reich finanziell
unabhängig machte und seiner ganzen politischen Tradition wider-
spräche; denn das wäre dann freilich kein Sieg. Es wird
also schließlich nur eine Reform bewilligen aus völlig ungu-
twilligen indirekten und ganz problematischen Beweggründen,
die die Finanzminister bald wieder atur machen, bis dahin aber
Wähler auf die sozialdemokratischen Wahlen schöpfen werden.
Hat es auf diese Weise die Regierung gefördert, dann hat es sein
Ziel erreicht; ein neuer Reichstag mit schwarz-roter Majorität
ist ihm sicher, die alte Bettelreihe hebt von neuem an und hilflos
müssen die Regierungen mit höchsten religiösen und kulturellen
Gütern bezahlen, was das Zentrum ihm gnädigst bewilligen soll.
Dann aber wird das Zentrum auch in der Erbschaftsteuer mit
sich reden lassen. Der Kreis der Genasführten wird sich schlie-
ßen, und wer heute mit dem Zentrum triumphiert hat, wird
morgen von ihm betrogen sein.

So das Organ der Reichspartei, die in der Finanz-
kommission sich in die Gefolgschaft des Zentrums be-
geben hat.

Fürst Phil

hat dem Herrn Staatsanwalt ein Schnippchen geschla-
gen. Er konnte sich der Gewohnheit, im Sommer eine
Badereise zu machen nicht entschlagen und ist, wie kurz ge-
meldet, vor einigen Tagen nach dem österreichischen
Bad Gastein abgereist. Bis heute ist noch nichts be-
kannt, daß die schwarz-weiße Justiz Preußens etwas ge-
gen den fürstlichen Meineidsverbrecher unternommen hätte,
trotzdem ihr die Mittel zur Hand stehen. Die gestellte
Kantion ist verfallen, auch könnte die Gerichtsbehörde das
Besitzum Eulenburgs konfiszieren, doch nichts von allem.
Man könnte auf den Gedanken kommen, Fürst
Phil habe seine Badereise mit der Erlaubnis des Herrn
Staatsanwalts angetreten. Da in Preußen nach dem Ge-
setz gleiches Recht für Alle herrscht, so steht zu erwarten,
daß alle internierten Meineidsverbrecher, die es sich lei-
sten können, in nächster Zeit um Erholungsurlaub einkom-
men werden. Und man wird dem Kunz nicht verweigern
dürfen, was man Phil gewährt. Doch Spott bei Seite.
Man hätte bei aller Einsicht in die Besonderheit des Fal-
les und bei aller Schonung und Rücksichtnahme doch ver-
langen können, daß sich der Fall Eulenburg nicht zu einer
offenkundigen Verhöhnung der Rechtspflege auswachse.
Und daß das in Deutschland geschehen konnte, ist die
bitterste Seite der ohnehin mehr wie dunklen Affäre des
Fürsten Eulenburg, des einstigen Ratgebers und Freun-
des des Kaisers.

Deutschland und England.

Die Berliner Stadtverordneten weilen immer noch
in der englischen Hauptstadt. Aus Anlaß eines Früh-
stücks, das der Lordmajor den Berliner Gästen gab, hatte
sich eine glänzende Versammlung im Mansionhouse ein-
gefunden. Auch der deutsche Geschäftsträger und andere

Mitglieder der deutschen Botschaft waren anwesend. Der
Lordmajor pries Kaiser Wilhelm als den Freund Eng-
lands und sein Friedenswerk und brachte drei Hoch auf
den Kaiser aus. Er trank ferner auf die Stadtverwaltung
von Berlin und sagte, Großbritannien sei dem deutschen
Reiche verpflichtet als einem Pionier auf dem Gebiete des
modernen Erziehungswezens. Ein gesunder Menschenver-
stand und ein weites Herz seien beiden Völkern eigen und
er hoffe, daß beide Heise nur in den Werken des Friedens
miteinander rivalisieren werden. Oberbürgermeister
Krischner erwiderte, die Stadtverwaltung Berlins werde
alles tun, was in ihren Kräften stehe, um die deutsch-
englischen Beziehungen enger zu knüpfen. Bürgermeister
Dr. Reide betonte in seiner Erwiderung besonders die
gemeinsame Interessen der beiden Völker. — Am Freitag
abend veranstaltete die Stadt London zu Ehren der Ber-
liner Gäste ein Abschiedsbankett. Der Lordmajor betonte
in seiner Rede, es sei jetzt gewiß, daß Deutschland und
England Freunde seien. Diese Worte lösten große Be-
geisterung aus. Die ganze Versammlung sang die „Wacht
am Rhein.“

Aus Württemberg.

Dienstaachrichten.

Dem Oberamtssekretär Brichle bei dem Oberamt Ravens-
burg wurde die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst
erteilt, Landgerichtsrat Balluff in Heilbronn zum Landgerichts-
direktor in Stuttgart, Staatsanwalt Fischbach in Heilbronn zum
Landgerichtsdirektor in Ludwigsburg, Gerichtsassessor Kall in Heil-
bronn zum Amtsrichter in Kirchheim ernannt, Bezirksnotar Meise-
r in Gerstetten auf eine Bezirksnotarstelle bei dem Bezirksnotariat
Jagstheim und Amtsgerichtsdirektor Bahlinger in Stuttgart
Stadt auf eine Amtsgerichtsdirektorstelle bei dem Amtsgericht
Stuttgart Amt ihrem Ansuchen gemäß verlegt, sowie auf die Stelle
des Stadtschultheißers in Heidenbach Sta. lonsboerwalter Dorsch
in Neckartailfingen auf Ansuchen verlegt.

Das Reichsluftschiff 3. 2

ist gestern Freitag abend 1/9 Uhr trotz regnerischen
Wetters aufgestiegen und hat eine dreistündige
Fahrt in nördlicher Fahrtrichtung unternommen. Die
glatte Bergung des Ballons erfolgte kurz vor Mitter-
nacht.

Für heute Samstag sollte angeblich eine größere
Fahrt geplant sein, doch hat die Zeppelin-Gesell-
schaft heute früh 9 Uhr erklärt, daß ihr von diesen
Absichten nichts bekannt sei. Immerhin deuten eine
Reihe von Anzeichen darauf hin, daß eine Fernfahrt mit
dem neuen Ballon in naher Aussicht steht.

Auf die Einladung des Grafen Zeppelin
haben 113 Reichstagsabgeordnete und mehrere Mitglie-
der des Bundesrats ihr Erscheinen am 5. Juni zugesagt.
Bei den drei Fahrten werden je 16 Herren aufgenommen,
die durch das Los bestimmt werden.

Die volkswirtschaftliche Kommission

hat die Beratung des Eisenbahnbaukreditge-
setzes fortgesetzt bei Art. 3 Ziff. 5, der die Bahn-
spähungen-Rupplungen betrifft. Der Antrag des Berichts-
erstatters Döpfner auf Zustimmung wurde angenommen.
Art. 4 fordert einen Staatsbeitrag von 30 000 Mark für
das Kilometer Bahnlänge zum Bau einer Nebenbahn von
Neuenstadt nach Ohrberg durch einen Privat-
unternehmer. Die Erzigung wurde gleichfalls genehmigt.
Art. 5 fordert für den Bau zweiter Gleise 5 900 000 Mark
und zwar 1) für die Bahnstrecke Waiblingen-Umünd eine
7. Rate. Diese Erzigung wurde zurückgestellt und für die
Erweiterung des Bahnhofes Umünd vorerst 600 000 Mk.
genehmigt. Die Ziffer 2, zweites Gleis Ulm-Kulendorf
und 3, Kulendorf-Ravensburg, 300 000 Mark als 2.
Rate und 200 000 Mark als erste Rate, 3. 4, zweites
Gleis Stuttgart-Westbahnhof-Böblingen zur Deckung der
Ueberschreitung in Höhe von 300 000 Mark werden ge-
nehmigt. In Art. 7 werden zu Erweiterungen und Ver-
besserungen von im Betrieb befindlichen Bahnen Mark
11 135 000 verlangt. Genehmigt werden 3. 1, Erwei-
terung des Bahnhofes Mühlacker 5. Rate 450 000 Mark,
3. 2, Erweiterung der Station Asperg 1. Rate 50 000
Mark, 3. 3, Erweiterung des Bahnhofes Feuerbach 5.
Rate 200 000 Mark, 3. 6, Erweiterung des Bahnhofes
Göppingen 1. Rate 800 000 Mark, 3. 7, Erweiterung
der Station Eslingen 1. Rate 35 000 Mark. Die Zif-
fern 4 und 5 sind der Finanzkommission überwiesen
worden.

In der Sitzung am Freitag erledigte die Kommissio-
nen sodann eine Reihe von Erzigungen des Eisenbahn-
kreditgesetzes für 1909-10, die sich auf Bahnhofsumbau-
ten, Bahnsteigperrn usw. beziehen. Bei der Erzigung für
die Bahnsteigperrn wurden verschiedene Beschwerden
vorgbracht, denen der Ministerpräsident Rechnung
tragen will. Wie mitgeteilt wurde, beziffert sich die
ganze Ersparnis aus der Bahnsteigperrn auf 20 000 Mk.
im Jahr. Gewünscht wurde, daß bei außerordentlichen
Verkehrsanlässen mehr geschultes Personal an den Bahn-
steigen aufgestellt und daß Rothhalter geöffnet werden.
Die Erzigung über die Beseitigung schieferengleicher
Wegübergänge wurde mit 12 gegen 3 Stim-
men angenommen. Von verschiedenen Seiten wurde es
als billig bezeichnet, daß die Gemeinden zu diesen Ver-
besserungen in einem Grade finanziell herangezogen wer-
den, welcher der Förderung ihrer Verkehrsinteressen ent-
spricht. Die Verwaltung hat sich, wie mitgeteilt wurde,
bereits mit der Sache befaßt. Bei der Erzigung von 60 000
Mark zu Vorarbeiten für die Einführung des elektrischen
Betriebes auf einzelnen Staatsbahnstrecken äußerte sich
der Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker dahin, daß Württemberg mit der Einführung von Ver-
suchslinien nicht vorangehen könne; dies müsse man den
größeren Staaten überlassen. Es müsse auch noch er-
wogen werden, ob eine Elektrifizierung ohne Benützung von
Wasserkräften rentabel sei und ob nicht unsere Vorklagen
zur Elektrifizierung herangezogen werden könnten. Es
wurde einstimmig ein Antrag angenommen, durch wel-
chen die Vorlegung einer Denkschrift hierüber bis
zum nächsten Etat verlangt wird.

Der Almer Oberbürgermeister verzichtet auf

die Dotation. Wie aus Ulm gemeldet wird, hat Ober-
bürgermeister v. Wagner in der am Freitag stattge-
fundenden Sitzung der bürgerl. Kollegien nachstehende Er-
klärung abgegeben: Ehe wir in die Tagesordnung der
ersten nach meiner Rückkehr aus meinem Urlaub stattfin-
denden gemeinschaftlichen Sitzung eintreten, habe ich der
verehrlichen Stadtvertretung meinen aufrichtigen Dank zu
sagen für die einmütige Anerkennung meiner Tätigkeit,
wie sie in der mir bewilligten sogenannten Dotation und
anlässlich derselben zum Ausdruck gebracht worden ist, so-
wie für den mir gegen die mannigfachen Berunglimpfun-
gen und Entstellungen meine guten Absichten gewährten Schutz.
So sicher der Dotationsbeschluss der Stadtvertretung auf
der Grundlage reichlicher, ernstester und gewissenhafter
Prüfung aller in Betracht kommenden Gesichtspunkte be-
ruht, so muß ich doch in Rücksicht auf das allgemeine Wohl
Bedenken tragen, die mit so großer Leidenschaft und
Gehässigkeit angegriffene Spende anzunehmen, denn ich
habe stets meine persönlichen Interessen denen der All-
gemeinheit untergeordnet und verwahre mich auf Grund
meines guten Gewissens nachdrücklich gegen die trotz ge-
genständlicher Beweise erhobenen Vorwürfe. Ich ver-
zichte somit auf die mir bewilligte Dotation und bitte,
meinen Entschluss nicht als eine Verkenning der wohlbe-
gründeten Willensmeinung der Mitglieder der bürgerlichen
Kollegien zu mißdeuten.

Im Anschluß an diese Erklärung gaben namens
der bürgerl. Kollegien Hr. Dr. Scheffold und Bürger-
auschubsmann Leichmann die Erklärung ab, daß sie
die Angriffe, die der Oberbürgermeister und sie erdulden
müßten, beklagen und bedauern, daß der Stadtvorstand sich
nicht instande sehe, die fast einhellig bewilligte Dotation
anzunehmen. — Damit ist diese Angelegenheit auf die
einzig mögliche anständige Art aus der Welt geschafft.

Der Württembergische Industrieverband

nimmt in einer Erklärung mit Bedauern Kenntnis von
der Benachteiligung württembergischer Industriezweige
durch die neuen Bestimmungen des Berliner Haupt-
wagengesetzes, die der württembergischen Industrie die
größtenteils schönen Wagen entziehen und dadurch den
Abzug verteuern und erschweren. Gleichzeitig hat der
Auschuß des Verbandes gegen den Beschluß der Fi-
nanzkommission des Reichstages über eine Wertpapier-
steuer, eine Wertwachstumssteuer und eine Liegenschafts-
umsatzsteuer lebhaften Protest ausgesprochen. Die
Industrie verharret nachdrücklich auf ihrem Standpunkt
und fordert auch die Reichsregierung auf, dabei fest zu
bleiben, daß, wenn 400 Millionen durch Industriezweigen
auf Verbrauchsartikel aufgebracht werden, die übrigen 100
Millionen durch eine Erbschaftsteuer gedeckt werden
müssen.

Der Geldbedarf Württembergs.

Nach einer
von der Staatsschuldenkasse aufgestellten Berechnung be-
läuft sich ihr Geldbedarf für das Etatsjahr 1909 auf
24 222 691 Mark. Es werden daher nach einer Beschluß-
fassung des Finanzministeriums auf Grund des Staats-
schuldenstatuts von Jahre 1837, nach getroffenen Ueber-
einkunft mit der ständischen Staatsschuldenverwaltungs-
behörde der Staatsschuldenkasse folgende Staatseinnah-
men zum Bezug angewiesen: Einkommensteuer 8 000 000
Mark, Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 2 000 000
Mark, Kapitalsteuer 1 822 691 Mark, Wirtschaftsabgaben
4 000 000 Mark, Reinertrag vom Eisenbahnbetrieb 8
400 000.

Stuttgart, 28. Mai. Die Gewerbeberichter-

wahlen, die am 25. und 26. ds. Mts. für die hiesige
Stadt stattgefunden hatten, hatten folgendes Ergebnis:
Die Gesamtzahl der von den Arbeitgebern abgegebenen
Stimmen beträgt 597. Von dieser Stimmenzahl entfallen
auf den Zettel der vereinigten Gewerbevereine 493, auf
den der selbständigen Gewerbetreibenden 98. Ersterer
erhielt somit 25, letzterer 5 Sitze zugeteilt. Die Arbeitneh-
mer, die eine fleißige Tätigkeit für diese Wahl ent-
falteten, gaben 7984 Stimmzettel ab, von denen auf die
sozialdemokratischen Gewerkschaften 7304 und auf die ver-
einigten christlich-nationalen Arbeiterorganisationen 688
Zettel entfallen. 9 Zettel sind ungültig. Beide Organi-
sationen ziehen somit wieder in alter Stärke in das Ge-
werbegericht ein, ersgennante mit 27, letztgenannte mit
drei Vertretern.

Nah und Fern.

Bei einem Leichenbegängnis in Erligheim Ob.
Besigheim zeigte sich das Grab zu eng, um den Sarg
in die Tiefe aufzunehmen. Der Sarg war überaus schwer
für alle Zuschauer. Nach Entfernung der Trauer-
veranstaltung wollte der Totengräber durch Gewalt den
Sarg tiefer bringen, was jedoch nicht den gewünschten
Erfolg hatte. Der empörende Fall wird, laut Redaktions-
ein gerichtliches Nachspiel haben.

In Rotteburg stürzte der 73 Jahre alte Wein-
gärtner Koritz Bollmer aus einem der oberen Läden der
Rehmische auf die Straße herab und war sofort tot. Die
Ursache des Unglücksfalles steht noch nicht fest.

Freitag früh 3 Uhr ist ein Teil des großen Oeko-
nomiegebäudes der Heilanstalt in Zwißalten abge-
brannt. Der große Viehstall blieb Dank der vorhande-
nen Feuerwand verschont. In dem zerstörten Gebäude-
teil waren die Schweinehaltungen untergebracht.
Schweine, 2 Kalben und größere Vorräte an Stroh sind
dem Brande zum Opfer gefallen. Die Entstehungsurache
konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Brandstiftung durch
einen Kranken erscheint jedenfalls ausgeschlossen.

„Zäbel raus“.

Aus Karlsruhe wird berichtet: Einen folgen-
schweren Zusammenstoß hat ein hiesiger Fuhrmann
Mittwoch mittag mit einem Infanterie-Leutnant
gehabt. Nach der Schilderung des „Karlsruh. Volksfr.“
des Fuhrmann eines Abfuhrwagens auf dem Privat-
des Abfuhrgrundstückes der Firma Bipp u. Karlsruh
Walbe, in der Nähe des Schützenhauses, die Passage durch

Am Morgen einer über den Telegraphenbataillon-Abteilung versetzt und sagte deshalb zu dem befehlenden Offizier in höflichem Tone: „Bitte, Herr Leutnant, lassen Sie einen Schritt links fahren, dann langt mir's.“ Als der Aufsitzer des Militärwagens darauf keine machte, links zu fahren, erklärte der Leutnant: „Sie bleiben stehen, es wird nicht weggefahren! Der Mann soll oben (an einer anderen Stelle des Grundstücks) hereinfahren!“ Das ging aber aus technischen Gründen nicht, und als der Fuhrmann nun so vorbeizukommen versuchte, streifte er den Militärwagen unbedeutend. Darauf verlangte der Leutnant den Namen des Fuhrmanns. Als dieser die Nennung verweigerte, da der Offizier keine Polizei sei, befahl der Offizier den Soldaten, die Pferde anzuhalten und donnerte, zum Fuhrmann gewandt: „Reiß ihn runter, steck ihn nieder, den Hund!“ Der Fuhrmann hieb darauf auf seine Pferde ein, der Leutnant zog den Säbel und durch einen Schlag auf die rechte Hand des Fuhrmanns wurde der Mittelfinger bis auf den Knochen durchgeschlagen, sowie ein anderer Finger leicht verletzt. Der Fuhrmann sei natürlich mit seiner Peitsche zur Abwehr geschritten und habe dabei vielleicht den Leutnant getroffen, der darauf kommandierte: „Säbel raus!“ Einige Soldaten hätten die Säbel gezogen, sie aber so gleich wieder eingesteckt. Die Angelegenheit hätte ein schüchternes Ende nehmen können, und man werde erwarten müssen, daß volle öffentliche Marterung erfolgt. Von der Militärbehörde war bis jetzt keine Auskunft über die Angelegenheit, insbesondere nicht über den Namen des Offiziers zu erhalten. Der Fuhrmann wird als ein älterer, ruhiger Mann geschildert, der nicht den Eindruck machte, als neige er zu Gewalttätigkeiten.

Gerichtssaal.

Strafkammer Heilbronn.

Berworfene Verurteilung. In der Privatklage des Händlers August Schäfer in Heilbronn gegen die Händlerin Frau Amalie Gräf von Kirchhausen, die den Privatkläger und seine Ehefrau in dessen Wohnung beleidigt haben soll, indem sie seiner Frau vorgeworfen habe, daß sie früher einmal in Kirchhausen Armenunterstützung erhalten hätten, hat das Schöffengericht die Angeklagte von der Anklage der Beleidigung freigesprochen. Der Privatkläger hat die Kosten zu tragen und der Angeklagten ihre entstandenen notwendigen Ausgaben zu ersetzen. Die von Privatkläger gegen das Urteil erobene Verurteilung wurde von der Strafkammer verworfen. Der Privatkläger hat auch die Kosten der Verurteilung zu tragen und der Angeklagten ihre entstandenen Ausgaben zu ersetzen.

Auf Abwegen.

Ein bildhübsches Mädchen steht vor den Schranken der Strafkammer in Mannheim. Die 19jährige Karoline Schäfer aus Landshut ist früh auf Abwege geraten: auf kriminelle und sexuelle Abwege. Sie ist schon mehrfach wegen Unredlichkeiten verurteilt und wird demnächst im Gefängnis einem neuen Wesen das Leben schenken. Als Hüfttode in einer Wirtshaus in München gab sie Anlaß, an ihrer Ehrlichkeit zu zweifeln. Als man Abrechnung verlangte, stellte sie das Gleichgewicht in ihrer Kasse dadurch her, daß sie die Sparschäfte der Wirtshaus, die 36 Mark enthielt, plünderte. Die Wirtshaus behielten ihr, als sie darauf die Stelle aufgab, ihren Schlüssel ein. Karoline Schäfer nahm dann Stellung in Mannheim bei einem praktischen Arzt an. Auch hier tunkte ihr bald die Fingerringe. Sie stahl dem Doktor eine goldene Uhr im Werte von 300 Mark, verlegte sie und schickte den Erlös von 36 Mark nach München, um ihre Sachen freizubekommen. Das Urteil lautet auf 7 Monate Gefängnis, abzüglich 2 Monate der Untersuchungshaft.

Das Schicksal der elf Schillischen Offiziere.

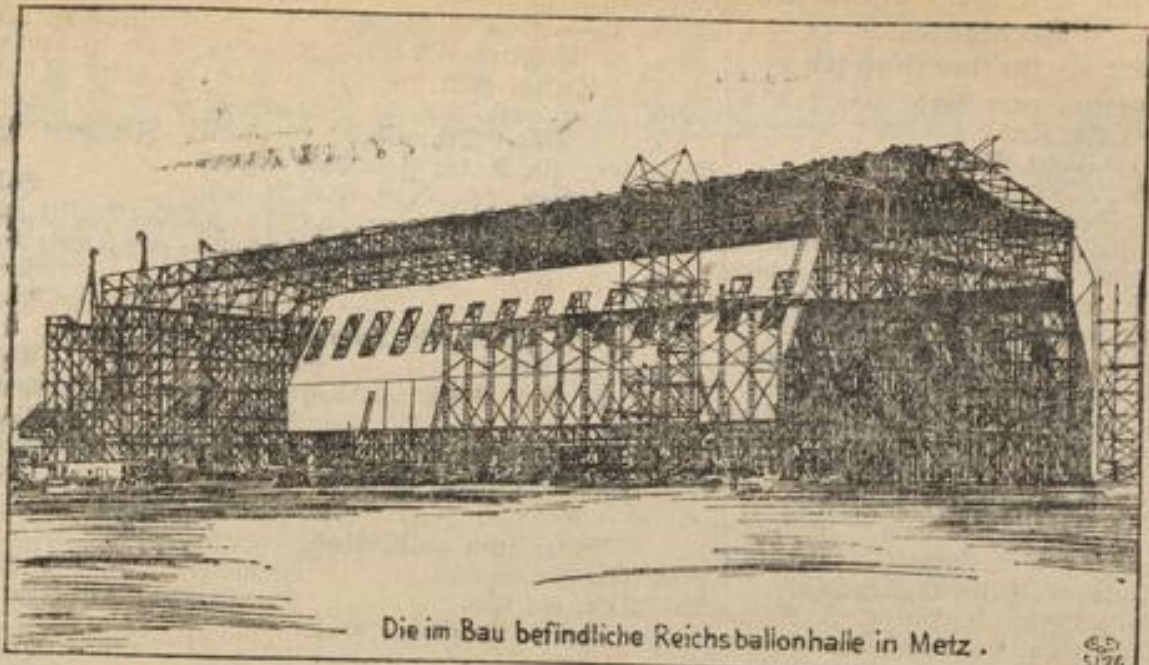
wird durch die 100. Wiederkehr des blutigen Tages von Straßburg, an dem Schill fiel (31. Mai 1809), ins Gedächtnis gerufen. Nach der Gefangennahme in den Mauern Straßburgs wurden sie zunächst von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt. In Mainz kamen sie in die Zellen, in denen Schinderhannes und seine Gefellen gefesselt hatten: als gemeine Straßendiebe wurden auch sie behandelt. In Geldern ließ der Gefängniswärter, der von vaterländisch gestimmten Einwohnern bespödet worden war, den Schlüssel in ihrer Zelle liegen, — um ihn am anderen Morgen aus ihren Händen zurückzunehmen. In der Zelle von Wessel wird man keine Schlüssel mehr verlieren! sagte er, wehmütig lächelnd.

Dortin kamen sie Mitte August. Vergeblich hatte sie ihr König als preussische Untertanen zur Verurteilung ins Vaterland zurückgefordert. Um so fester, so lesen wir im „Lärmer“ (Herausgeber Freiherr von Grottkuh), klammerten sich die Unglücklichen an eine andere Hoffnung. Einer von ihnen, der Leutnant Leopold Jahn, war mit einer Reichsgräfin von Pappenheim verheiratet, deren Familie mit dem bayerischen Hofe in engster Beziehung stand. Er hoffte bestimmt, daß die Verwandten seiner Frau alles in Bewegung setzen würden, um ihnen allen durch bayerische Vermittlung die Freiheit wieder zu verschaffen. Sie gaben sich das Besprechen, nicht durch Fluchtversuche das Befreiungswort zu gefährden, sondern zusammenzubleiben. Das war der Grund, warum sie die ihnen mehrfach gebotene Gelegenheit zu entfliehen nicht benutzten. Sie wollten eine kirchliche Enttäuschung erleben.

In den Katakomben von Wessel erwarteten sie die Entscheidung. Sie kam mit dem Befehle Napoleons, „so les fusilier avec éelat“. Es war also nur ein Scheinwert und eine reine Formalität, daß ein Kriegsgericht über sie verhandelte. Das Urteil war genau so im voraus gesprochen wie bei dem Herzog von Anglinen auch. Was half es, daß ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Werne aus Püttich, vollkommen einwandfrei nachwies, daß bei ihnen von Straßendieberei, deren sie von der Anklage bezichtigt wurden, gar keine Rede sein konnte! Am 16. September, früh neun Uhr, hatte die Sitzung begonnen, um zehn war das Urteil schon gesprochen. Es lautete auf Tod, „wegen Diebstahls mit offener Gewalt“. Fast in demselben Augenblick war es in französischer und deutscher Sprache an allen Strohmännern angeschlagen.

Mit leuchtenden Augen und erhabenem Antlitz verließen die Elf den Gerichtssaal. Um halb zwölf Uhr wurde ihnen das Urteil in ihrem Gefängnis verlesen. Noch eine Stunde hatten sie Zeit, um an ihre Lieben zu schreiben. Um ein Uhr wurden sie, zu zwei und zwei aneinandergefesselt, auf den Richtplatz hingeführt, eine Wiege an der Lippe. Der älteste von ihnen, Jahn, war 31, der jüngste, Leutnant Karl von Kessenbrint, 17 Jahre alt.

Ein Kommando von 66 französischen Artilleristen trat ihnen gegenüber, sechs Schüsse waren also für jeden der Verurteilten bestimmt. Die letzte Bitte der Helden war, das Urteil nicht noch einmal zu verlesen und ihnen die Augen nicht zu verbinden. Zum letztenmal umarmten sie sich mit den ungeschick-



Die im Bau befindliche Reichsballonhalle in Metz.

Unser heutiges Bild führt uns die im Bau befindliche Meyer Ballonhalle vor Augen, die zur Aufnahme des Zeppelinballons bestimmt ist. Auch diese Halle ist vieredig und entspricht somit wohl nicht ganz den Wünschen, die Graf Zeppelin und seine Ratgeber neuerdings zum Ausdruck gebracht haben und über die es zu Differenzen mit dem preussischen Kriegs-

ministerium gekommen ist. Da aber die Ballonhallen des Grafen Zeppelin bisher stets vieredig gewesen sind, so dürfte diese Form doch wohl nicht als direkt unbrauchbar anzusehen sein und die neue Meyer Halle für das Reich einen wertvollen Bestandteil bilden.

ten Armen, dann entblöhten sie sich Hals und Brust und riefen den Franzosen zu, gut zu zielen. „N'avez pas peur! Les canonniers français tirent bien!“ war die Antwort. — „Es lebe unser König, Preußen hoch!“ — Dann warf Ernst von Flemming als Kommando seine Wäpfe hoch. In diesem Augenblick krachte die Salve. Als der Pulverrauch sich verzogen, stand einer noch aufrecht. Es war Albert von Wessel; der eine Arm zerschmettert, mit dem anderen an seinen neben ihm erschossenen Bruder Karl gebunden. Eine neue Salve mußte vortreten. „Nicht besser!“ und von elf Schüssen durchbohrt, stürzte er über die Leiche des Bruders hin. (Es ist die Szene, die auf Adolf Herings bekanntem Gemälde ergreifend schön dargestellt ist).

In den Zeiten der Fremdherrschaft wurden die Gräber der Elf häufig von unbekannten Händen mit Blumen geschmückt. Seit 1834 aber erhebt sich dort ein feierlich schönes Denkmal, von Schinkels Meisterhand entworfen und von Spenden der ganzen preussischen Armee gestiftet. „Sie starben als Preußen und Helden am 16. September 1809.“ So lautet die Inschrift.

Fast täglich, wenn es die Bitterung erlaubt, kam eine Dame in Trauer an die Schill-Kapelle in Braunschweig, um ihren Erinnerungen nachzuhängen. Es war die alte Kammerherrin Philippine von Gramm, geb. von Griesheim, die einst die Braut Alberts von Wessel gewesen. Als die „Veteranin aus großer Zeit“, wie sie die Braunschweiger nannten, 1881 starb, wurde sie mit militärischen Ehren zu Grabe getragen. Ihre Briefe aber, aus kurzen Brautglück und langer Trauer, die vor einigen Jahren geschenkt worden sind, ergreifen durch ihre kunstlose Wahrhaftigkeit wie selbsterlebte Freuden und Leiden.

Nur zwei von den Schillischen Offizieren, die den Franzosen in die Hände gefallen waren, entgingen dem Tode. Es war der Leutnant Jaremba und ein dritter von den Wesselschen Brüdern, Heinrich von Wessel. Beide waren bereits bei Dödenbort verwundet und gefangen genommen worden. In Montmédy wurden sie den Engländern vorgeführt, die sie aber, um sie zu retten, nicht zu kennen behaupteten. Heinrich von Wessel kam auf die Galeeren von Cherbourg, wo er auf den Schultern mit dem schändlichen T P (Travaux forcés, Zwangsarbeiter) gebrandmarkt wurde. 1812 gelang es, seine Entlassung zu erwirken. In den Befreiungskriegen zeichnete er sich mehrfach aus. 1852 wurde er Generaladjutant Friedrich Wilhelms IV., der ihn während des Krimkrieges in diplomatischer Sendung zu Napoleon III. nach Paris sandte. Hier erhielt der ehemalige Galeerenknecht das Großkreuz der Ehrenlegion; ein Fall, der wohl einzig sein wird.

Leutnant Jaremba, der erklärt hatte, von Schill zum Dienst bei ihm gezwungen worden zu sein, wurde den Engländern in Wessel, kurz vor ihrem Tode, nochmals gegenübergestellt. Sie konnten wahrheitsgemäß verneinen, daß er in Straßburg mitgekämpft. Zwei Jahre lang lag er noch auf der Zitadelle, bis er bei der Anwesenheit Napoleons in Wessel, am 31. Oktober 1811, begnadigt wurde, auf einbrüchliche Fürsprache des holländischen Generals von Hogenbort, der früher im preussischen Heere gestanden und nun des Kaisers besonderes Vertrauen genoß.

Das war das Schicksal Schills und seiner Getreuen.

Bermischtes.

Ueber Flegeljahre und Pubertätszeit als Ursache der Kriminalität Jugendlicher

verbreitet sich Lehrer Kruppa von der Landesstrafanstalt Dautzen in der „Zeitschrift für Kinderforschung“. Die körperliche Entwicklung des aus unserer Volksschule Entlassenen, so führt er aus, kommt als Ursache seiner Straffälligkeit viel häufiger in Betracht, als man für gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Die überschüssige Kraft in den Gliedern neigt zu allerhand Torheiten und Kraftstößen, und nur zu schnell ist die Grenze zwischen harmlosem Scherz und strafbarer Handlung überschritten. Je nach dem sittlichen Fonds des betreffenden Jünglings oder nach seiner geistigen Entwicklung, die beide als Hemmnungen des auf Abwege zielenden allzu starken Kräftegedrängs und Latendranges auftreten, entstehen strafbare Handlungen in dieser gefährlichen Zeit der Flegeljahre, die sich äußern in Laternenauslöschungen, Fenstereinwerfen, Erpressung, gemeinschaftlichem Raub, ja sogar Raubmord. Kommt zu diesem gesteigerten Kräftegefühl während dieser fürperl. Entwicklungsperiode die Verführung durch Aeltere oder das Wesen von Hintertreppentomanen (Buffalo Bill u. Rick Carter-Geschichten), so ist die Ursache zu den genannten Straftaten gegeben. Unter 760 strafgefangenen Jugendlichen zählte Kruppa acht Fälle von Sachbeschädigung, einen Fall von Grabschändung, vier Fälle von versuchter oder vollendeter räuberischer Erpressung, zwei Fälle gemeinschaftlichen Raub und vier Fälle allein ausgeführten Straßenausraubs, einmal Landfriedensbruch, ein Mordversuch und vier versuchte Raubmorde. Ein besonderes Charakteristikum der Flegeljahre sind Trotz und Unbotmäßigkeit, verbunden mit Streben nach Selbständigkeit. Widerhand gegen die Staatsgewalt, Beleidigung, Hausfriedensbruch und Vergehen gegen die Ordnung der Fortbildungsschule sind Delikte, die sich hieraus erklären. Das oft unglückliche Verhalten gegen ältere Personen, besonders auch gegen die Eltern, gehört ebenfalls hierher. Weiter trägt die Re-

nomniertheit, ein hervorragendes Merkmal der Flegeljahre oft mit dazu bei, junge Menschen ins Gefängnis zu bringen. Ein 17jähriger Realschüler stahl 70 M., um dafür seltene Briefmarken zu kaufen, mit denen er unter seinen Freunden prunken wollte. Ein 18jähriger Handschuhmacher verübte einen Diebstahl, damit er eine ihm vom Präsident seiner farbentragenden (!) Verbindung zubilligte Strafe bezahlen konnte. Unterschlagung, Betrug und Diebstahl kommen auch häufig vor, weil es die jungen Leute den Erwachsenen nachtun wollen im Biertrinken, Rauchen und in der Vereinsmeierei. Ein besonders starkes Anreizmoment zu Straftaten ist schließlich noch die Wanderlust und der Drang zu Abenteuern; der mit der Portokasse durchgehende Kontorist, der gegen Rothhäute oder Türken zu Felde ziehen will, ist in der Tagespresse schon fast zu einer stereotypen Erscheinung geworden.

Heiteres.

— Ein guter Sohn. Nachbar (zu einem Jungen, der im Begriffe ist, in den Schlächterladen einzuströmen): „Frisch, denk' an Deine brave Mutter!“ — Frisch: „Jawohl — die kriegt noch 'ne Wurst.“

— Freiplätze. Eine wahre Geschichte vom Frankfurter Sängertag. In dem vollbesetzten Caféhaus des Festplatzes sucht ein Arzt mit seiner lieben Ehehälfte einen Platz, kann aber leider nirgends einen freien Stuhl finden. Da erteilt die Frau Doktor ihrem Gemahl den freundschaftlichen Rat: „Hol' dir doch einen aus deinem Wartezimmer, da sind sie doch immer unbesetzt!“

— Aus einem Hintertreppentoman. Das große Haus, das sein verschwenderischer Sohn führte, fiel als einziger Vermutungsobjekt in den Becher der Freude des Alten und wurde der Nagel zu seinem Sarge.

— Von den Abo-Schülern. Der Lehrer erzählt den Kindern von den Engeln und erklärt: „Engel sind Wesen, die keinen Leib haben.“ — Der kleine Eusebius, ein stiller Denker lächelt für sich. — „Warum lächelt du den, Euseb?“ fragt der Lehrer. — „Ach ja, Herr Lehrer, ich denk' mer das so komisch, wenn der Kopf gleich auf de Beene sitzt.“

— Links. Mutter Ulbrich ist eine gute, fromme Seele, aber das Wesen hat sie ihr Lebtag nicht ererbt. Trotzdem nimmt sie jedesmal ein mächtiges Gebetbuch mit zur Kirche. Als sie es eines Tages verkehrt vor sich liegen hat, stößt sie ihre Nachbarin, an und sagt leise: „Mutter Ulbrich, Sie haben ja das Gebetbuch verkehrt liegen.“ Die Alte, die sich nichts merken lassen will, brummt unwillig: „Nu wissen Sie nich, daß ich links bin?“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 27. Mai. Heute nachmittag um 4 Uhr fand die 34. ordentl. Generalversammlung des Allgem. Deutschen Versicherungvereins in Stuttgart im Sitzungssaal unter dem Vorsitz des Geh. Kommerzienrats von Wittenmann statt. Es waren 252 hundertachtzig Vertreter anwesend. In dem Geschäftsbereich des Geh. Kommerzienrats Wolf sehr eingehend: Beratungen. Die Bilanz und die vom Aufsichtsrat vorgeschlagene Verteilung des 3791902 M. betragenden Gewinns wurden einstimmig genehmigt, dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt und dem Generaldirektor des Vereins Geh. Kommerzienrat Wolf der ganz besondere Dank der Versammlung ausgesprochen. An Stelle der beiden verstorbenen Aufsichtsratsmitglieder Oberleutnant von Wolf und Hofrat Mayer wurden Präsident a. D. von Guling und der in Solde aus dem fädt. Dienst scheidende Stadtpfleger Warti durch Jura gewählt. In die Kontrollkommission wurden die jetzigen Mitglieder berufen. An Stelle des am 15. April 1905 mit der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungsgesellschaft abgeschlossenen Garantievertrages wurde ein neuer, vom Kaiserl. Aufsichtsrat gut geachteter Vertrag mit derselben Gesellschaft abgeschlossen der den Versicherungsdarlehnen wesentlich günstiger ist.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

25. Mai 1905.		Schlachtgewicht:		
Ochsen	Bullen	Kälber u. Kälbe	Kälber	Schweine
Angetrieben: 26	18	234	173	835
Verkauft: 26	9	176	146	639

Ochsen, 1. Qual., von — bis 81	Kälbe, 2. Qual., von 57 bis 87
2. Qual., „ „ „ „ „	3. Qual., „ „ „ „ „
Bullen, 1. Qual., „ 68 „ 70	Kälber, 1. Qual., „ 90 „ 94
2. Qual., „ 65 „ 67	2. Qual., „ „ 83 „ 88
Stiere u. Jungk., 1. „ 79 „ 80	3. Qual., „ „ 75 „ 81
2. Qual., „ 76 „ 77	Schweine, 1. „ „ 67 „ 68
3. Qual., „ 72 „ 74	2. Qual., „ „ 65 „ 66
Kälbe, 1. Qual., „ „ „	3. Qual., „ „ 58 „ 61

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Amtliche Kurliste der am 28. Mai angemeld. Fremden.

In den Privatwohnungen:

Gasth. zum Bad. Hof.	Niesern
Schweigerl, Dr. Karl	
Hotel Belle vue.	Hagenau
von Golberg, Frau	
Pension Belvedere.	Stuttgart
Caspari, Frl. Marie, Privatierin	
Merklin, Frl. Emma	Horsheim
Hotel Kähler Brunnen.	
Baumann, Dr. Karl mit Frau Gem.	
Bruchsal	
Warme, Dr. A. stud. cam.	Berlin
Bromer, Dr. Kurt	Berlin
Römer, Dr. Otto	Berlin
Römer, Dr. Erich	Berlin
Eisele, Dr. Herm. Dr. Oberreallehrer	
Mühlacker	
Pfeiffer, St. Friedr., Gastwirt	Herrenalb
Hotel u. Villa Concordia.	
van Velgen-Bontekow, Mr. A. J. Rentier mit Frau Gem.	Schiedam Holland
Sauerberg, Frau	Hamburg
Hotel Graf Eberhard.	
Hertler, Dr. Georg	Amerika
Bärer, Dr. Barb.	Tübingen

Pension Villa Hanselmann.

Georg Rath.	Reutlingen
Burkhardt, Frau Anna	
Weber-Niegler, Frau E. M., Privatierin	
Komarestie-Slobodja Bukowina	
Gasth. zum Hirsch.	Strassburg
Levitta, Dr. Eduard, Rfm.	
Hotel Klumpp.	
Wahrenberg, Dr. A. mit Frau Gem.	Berlin
von Tschirchly u. Bögendorff, Frau A. mit Begl. Frl. Marie Kaufmann	Frankfurt a. M.
Schäffer, Dr. Ernst, Ingenieur u. Fabrikbes.	Berlin

Hotel zum gold. Löwen.

Maagen, Dr. Albert	Mannheim
Bartels, Dr. Rgl. Preuss. Landmesser	Siegburg

Hotel Post.

Wismann, Dr. Direktor mit Frau Gem.	Duisburg
-------------------------------------	----------

Hotel zum gold. Hof.

Bräutigam, Dr. Hans	Nürnberg
Weber, Dr. C., Rfm.	Stuttgart

Hotel Russischer Hof.

Niemann, Dr. Hugo, Fabrikbesitzer mit Frau Gem.	Hannover-Linden
Behrends, Dr. Karl mit Frau Gem. und T.	Hamburg

Hotel u. Cafe Schmid.

Söhle, Dr. Obergerechtor a. D. mit Frau Gem.	München
--	---------

Pension u. Restauration Touffaint.

Jänicke, Dr. R., Rfm. mit Frau Gem.	Pantow h. Berlin
-------------------------------------	------------------

In den Privatwohnungen:

Hotel Klumpp.	
Becherer, Frl. Therese mit Gesellschafterin	Berlin
Frl. Emmy Kittel	
Kaufmann Boisch.	
Fichtner, Dr. Waldschütz	Dhmenhausen (Reutlingen)
Hotel Bristol.	
Treibs, Dr. Paul, Privatier Freiburg i. Br.	
Martin Schinger.	Krefeld
Kamp, Dr. Leutnant d. Rei.	
Hotel Göthe.	
Hand, Dr. Otto, Bes. der Hofapotheke	Kugsburg
Hotel Secker.	
Schubart, Frau Ida, Rentiere mit Begl. Gästern	Güstrow
Hotel Johanna.	
Raabe, Dr. Emil, Apotheker	Hannover
Runkell, Dr. Landschaftsrat mit Frau Gem.	Krenzoltz

Haus Koch.

Siebenhaar, Dr. Rechtsanwalt, Justizrat u. Notar mit Frau Gem.	Stettin
Haac, Dr. Moriz mit Frau Gem.	Frankfurt a. M.
Hoffonditor Lindenberg.	
Lippmann, Dr. Dr. Sanitätsrat mit Frau Gem. und Begl.	Berlin
Hotel Monte bello.	
Pape, Frau Baumeister	Berlin
Hotel Rath 166.	
Gammer, Frau E.	Reutlingen
Kempler, Frau	Stuttgart
Wagner, Frau mit T.	Reutlingen
Hermann Rothfuß, Sattlermeister.	
Weingand, Dr. Heimr., Vermögensbes. mit Frau Gem. und Schwägerin	Heilbronn
Fr. Schwiggäbele Ww.	
Bed, Frau Nina, Bureauchefs-Gattin	Waldkirch Baden
Paul Treiber, Baddiener.	
Schumann, Dr. Bruno, Maler	Stuttgart-Kannstatt
Oberbaddiener Wandpflug Ww.	
Günter, Frau	Klosterreichenbach
Finkbeiner, Frau	"

Zahl der Fremden 1622.

Teleg. Wie wir gestern schon durch Anschlag bekannt gaben, hat Graf Zeppelin mit Z II eine Pfingstfahrt nach Norden gemacht, wo er bei Bitterfeld in der Nähe von Halle wieder umkehrte. Die Fahrt ging über Nürnberg, Leipzig, Bitterfeld, Halle, Weimar, Würzburg, Heilbronn und kam gestern früh 9.15 Uhr über Stuttgart. Gegen 12 Uhr wollte Graf Zeppelin bei Zebenhausen D.-D. Söppingen landen, um womöglich Benzol zu fassen. Als die Motore schon abgestellt waren, trieb ein plötzlicher Windstoß die Spitze des Luftschiffes in das Gefäß eines dünnen Baumes hinein, des einzigen Baumes auf der weiten Höhe. Das Gefäß und die Umhüllung verfrachten sich in dem Gefäß, und dann gab es einen großen Knack, die Fäden der Umhüllung hingen umher. Die Reste des Birnbauers trachten und die ganze Spitze des Luftschiffes bis fast zur vorderen Gondel, ein Stück von nahezu 30 Metern, war verbogen und zerbrochen. Der beschädigte Teil des Luftschiffes wird zu diesem Zwecke abgesetzt werden, das Loch vorne verschlossen und das Luftschiff fährt dann rückwärts nach Friedrichshafen. Die Reparatur in Friedrichshafen soll 6 Wochen in Anspruch nehmen und wird daher die Reise des Bundesrats und der Reichstagsmitglieder auf circa 6 Wochen verschoben.

Söppingen, 1. Juni, vorm. 11 Uhr. Dank un-
ausgesetzter energischer Tätigkeit sind die Arbeiten soweit fertiggestellt, daß heute noch die Heimreise angetreten werden kann. Man hat aus Aluminium provisorisch eine Stäbe hergestellt, das mit Ballonstoff überzogen wird. Benzol und Gas zum Nachfüllen ist bereits am Platze.

Konzert Gubmann-Ruscheweh. Einen vollen Erfolg erzielten mit ihrem musikalischen Abend am vergangenen Freitag die beiden konzertgebenden Damen, die Konzertsängerin Frl. Elisabeth Gubmann aus Karlsruhe und die Pianistin Frl. Gertrud Ruscheweh aus Pforzheim. Die erstere, die eine glänzende, namentlich im zartesten Piano äußerst wohlklingende Stimme ihr eigen nennt und sich durch eine seltene Deutlichkeit und Klarheit der Diktion auszeichnet, brachte neben einigen Opernpartien verschiedene Lieder zum Teil in fremder Sprache prächtig zu Gehör, wobei sie von Herrn Musikdirektor Fischer aus Karlsruhe in vollendeter Weise auf dem Flügel begleitet wurde. Frl. Ruscheweh gefiel schon durch die Anmut und Sicherheit ihres Auftretens und entzückte die Zuhörer durch den freien Vortrag verschiedener, teilweise sehr schwieriger Piecen ihr Lieblingsinstrument mit sicherer, kunstgebildeter Hand meisterlich

und mit durchsichtiger Klarheit des Spiels eine stannenswerte Vollendung der Technik verknüpfend. Beide Künstlerinnen, die sich noch zu einer Dreingabe bequemen mußten, ernteten reichlichen, herzlichen Beifall. Nur schade, daß der flauwe Besuch den Leistungen, die an diesem Abend geboten wurden, nicht entsprach und daß die Bestrebungen des Rgl. Badkommissärs, Freiherr v. Gemmingen, durch Gewinnung tüchtiger Kräfte dem Publikum eine gediegene und genussreiche Abendunterhaltung zu verschaffen, so wenig Anklang finden.

Die Eröffnung des „Cabarett Fledermaus“ in dem neubauten Saale des Dr. Krimmel zur Linde fand gestern Abend statt. Der Saal war gut besetzt, was auch nicht anders zu erwarten war. Die Truppe, unter der Leitung des Herrn Banzer, leistete vorzügliches. Es war ein außerordentlicher Genuss, wie Dr. Banzer seine Originaldichtungen, Väder vom Lande, vortrug. Der Anfang „Reisende Komödianten“, sowie der Schluß „Arbeit bei der Nacht“, beide verfasst von Hrn. Banzer, versetzte das Publikum in heitere Stimmung. Frl. Lucca gefiel mit ihren Viedervorträgen sehr gut, ihre Stimme, welche sich von fortissimo bis ins zarteste Piano ausklingt, war bewundernswert. Besonders gefiel das Stück aus der Dollarprinzessin, vorgelesen von Frl. Lucca und Hrn. Hermann. Die Parodie auf daselbe von Hrn. Hermann erregte große Heiterkeit. Die Vorträge des Hrn. Kobler gefielen sehr gut. Der Eindruck, welcher der erste Abend auf das Publikum machte, war ein über alles Erwarten sehr befriedigender und ist daher der Besuch sehr zu empfehlen.

Rgl. Kurtheater. Am Eröffnungabend der heutigen Spielzeit war dem größten Teil der heutigen Mitglieder des Theaterensembles Gelegenheit gegeben, sich einzuführen in dem französischen Lustspiel „Die Liebe macht“ von Caillavet und de Fiers. Wie fast alle französischen Machwerke dieses Genres hat es zum Gegenstand die Treulosigkeit eines verheirateten Ledemannes; der Kurten wird aber dadurch geschützt, daß das hintergegangene Frauchen den Entschluß faßt, ihren Mann gleichfalls zu hintergehen. Wie es jedoch zur Ausführung des Planes kommen soll, da siegt die Liebe der Gattin über die Rachegeanken, und alles endet, wenn auch die Lösung etwas erklüftet ist, in schönster Harmonie. Sämtliche Mitwirkenden zeichneten sich durch glänzendes Spiel aus, besonders aber die Damen Söhle, Dittmar, Mancke und Möbins-Ruhn, sowie die Herren Marlow, Bildemeister, Anthony u. Schmith Auch die Ver-

treter der Nebenrollen machten ihre Sache recht gut und das fast ausverkaufte Haus nahm das Stück, unter der Regie des Herrn Weiß, mit lebhaftem Beifall auf.

Konzert-Programm

des Königl. Kur-Orchesters

Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Dienstag, den 1. Juni

nachm. 3/4--5 Uhr in den Anlagen.

1. Ungarischer Marsch	Schlegel
2. Ouv. z. Op. „Der erste Glückstag“	Auber
3. Waidmanns Jubel, Quadrille	Herrmann
4. Slavischer Tanz Nr. 1	Dvorak
5. Poste d'Amour, Charakterstück	Muth
6. Fant. „Das Glücklein des Eremiten“	Maillart
7. Aubade Napolitaine	Aletter
8. Victoria, Polka	Strauss
abend's Kurplatz-Beleuchtung.	
1. The Thunderer, Marsch	Sousa
2. Ouverture „Der schwarze Domino“	Auber
3. An der schönen blauen Donau, Walzer	Strauss
4. Rigoletto, Fant.	Bassi
Clarinetto-Solo Herr Wunderlich	
5. Ein Fest in Araujua, span. Fant.	Demersmann
6. Rotkäppchen, Polka	Faust

Mittwoch den 2. Juni

vorm. 8--9 Uhr in der Trinkhalle

1. Choral: Wie wohl ist mit o Freund der Seelen.	
2. Ouverture z. Op. „Die Abencreegen“	Cherubini
3. Die Dorischwalben, Walzer	Strauss
4. Adagio aus dem Tongemälde „Ukraine“	Kewitsch
5. Momento capriccioso	Weber
6. Sängerefreuden, Mazurka	Seis
vorm. 11--12 Uhr in den Anlagen.	
1. Kadetten-Marsch	Fuchs
2. Ouv. z. Op. „Stradella“	Flotow
3. Schützen-Quadrille	Strauss
4. Wie berührt mich wandersam, Lied	Bendel
5. Fant. aus „Lucia von Lammermoor“	Donizetti
6. Lieschen-Polka	Glöckner

Stadt Wildbad.

Zur Gewinnung von Streu sind von jetzt ab bis 15. Oktober d. J. geöffnet:

I. 2 f. Laieftieg	4.5 ha.
I. 8 f. Riehalde	4.0 „
I. 11 f. Tannenbüschle	4.0 „
II. 4 f. Eichwäldle	4.0 „
III. 17 f. Kiefer Bäume	4.0 „
IV. 5 f. Beim Lammwirt	2.0 „
VI. 3 f. Durchlaß	4.0 „

Die geöffneten Waldteile sind mit Strohweiden bezeichnet und werden auf Verlangen von den städtischen Forstwarten vorgezeigt.

Bei Gewinnung der Moosstreu sind abwechselungsweise einzelne Streifen unverfehrt liegen zu lassen, diese Streifen müssen mindestens ein Viertel der zu nutzenden Fläche einnehmen und sind an Abhängen wagrecht zu legen.

Für die Nutzung werden zusammen 8 Wochen festgesetzt, vom 1. Juni bis 30. Juni d. J. und vom 1. bis 30. Oktober d. J. Vor Beginn der Nutzung ist dem Forstamt rechtzeitig Anzeige zu machen.

Wer außerhalb der festgesetzten Zeit, in anderen als den vorher bezeichneten geöffneten Waldteilen Streu holt, oder den hinsichtlich der Gewinnung gegebenen Vorschriften entgegenhandelt, wird zur Strafe gezogen.

Bei eigenmächtigem Vorgehen kann die alsbaldige Einstellung der Nutzung angeordnet werden.

Wildbad, den 29. Mai 1909.

Stadtschultheißenamt:
Baegner.

Fahnen, Flaggen, Wimpel, Banner : : Dekorationsfähnen etc. : :

der Bonner Fahnenfabrik Bonn a. Rh.

für bevorstehendem Turnfest empfiehlt

der Vertreter: Ph. Bosch.

OOOO Kataloge mit Preisen gerne zur Verfügung. OOOO

Kgl. Kurtheater Wildbad.

Direktion: Intendantzrat Peter Liebig.

Heute Dienstag

Zwei Wappen.

Schwank in 4 Akten von D. Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Mittwoch, den 2. Juni

keine Vorstellung.

Donnerstag, den 31. Juni

Die Großstadtluft.

Schwank in 4 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Gasth. z. Linde.

Im neu erbauten Theater-

Saal.

Neue Dekorationen.

Täglich Abends 8 1/2 Uhr

Cabaret Fledermaus

Refero. Platz 150 Mt., 1. Platz

1 Mt., 2. Platz 50 Pfa

Die Direktion

Herd- und

Ofensetzerei

Im Ausmancern und In-

standsetzen von

Herden, Oefen, Kesseln etc.

empfiehlt sich

Richard Steinmetz

Wildbad, Hauptstraße 148

Neue

Malta-Kartoffel

empfiehlt

Joh. Köhle.

DIEM'S

Motor-Waschmaschinen

für Hoch- und Niederdruck, sind die besten aller existierenden Waschmaschinen, mit 2 Jahren Garantie.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Prima Referenzen werden hier am Platze nachgewiesen.

Zu beziehen durch

G. Diem, Stuttgart

Vertreter für Wildbad:

Wilhelm Fuchslocher.

Carl Theurer

Friseur

WILDBAD

Olgastr. 19 a :: Villa Johanna

Früher in Firma Köhler & Brunotte, Stuttgart.

On parle français — English spoken.

Antiseptische Damen- u.

Herren-Salons

Shampooing, Maniküre, Ondulation à la Marcel, Gesichtsmassage

Parfümerien u. Toiletten-Artikel

Anfertigung sämtlicher Haar-Arbeiten.



Drucksachen modernster Art

fertigt schnell und billigt an B. Hofmann's Buchdruckerei.

